



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Donnerstag, 9. Februar.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

Der Sturm dieser beiden Schanzen war schon angeordnet gewesen, aber erst für die Nacht vom 8. bis 9., und zwar durch drei Landwehrcorps Nr. 7, 14 und 21.

Die Tranchearbeiten vor den Berches-Forts waren am 8. Februar bis zum Ansetzen des Couronnements geblieben, als Ingenieur-Hauptmann Böse gegen 1 Uhr Mittags den Versuch zu machen beschloß, das Innere der Hautes-Berches zu recognosciren, da das auffällige Schweigen derselben zur Muthmaßung führte, daß das Werk verlassen oder nur schwach besetzt sei. Mit einigen Pionieren betrat er, nach Ueberschreitung des Grabens, das Innere des Werkes, das anscheinend verlassen war. Weiter vorgehend, fand er in einem Abriß 1 Offizier und circa 30 Mann der Besatzung friedlich beim Abgehen. Dieselben wurden zu Gefangenen gemacht, der Offizier wußte jedoch nachher auf dem Rücktransport beim Hinabklettern in den Graben zu entweichen. Nun wurde schnell der Rest der dort arbeitenden Pionier-Compagnie und die Infanterie in das Werk geführt; sie besetzten dasselbe und stellten die nöthige Communication nach rückwärts, sowie die Verbauungen im Innern her. — Raum drang das Gerücht von der Einnahme der Hautes-Berches nach dem linken Flügel, als der dort die Arbeiten beaufsichtigende Premierlieutenant von Welzien dem Commandeur der Tranchewachen, Major Brinkmann, den Vorschlag machte, auch sofort die Basses-Berches zu nehmen. Nach gemachter Zulage der Unterstützung sprang obengenannter Offizier, gefolgt von einigen Pionieren seiner Compagnie, in den Graben und erkletterte die Brustwehr, während andere Pioniere mit vorhandenen Sappenkörben einen Grabenübergang herzustellen suchten — einige Infanteriemannschaften der Bataillone Girschberg (47) und Dels (50) folgten. Kaum auf der Brustwehr des vom Angriff aus linken Bastions angekommen, kommt starkes flandirendes Feuer von dem benachbarten Bastion, das einen Mann tödtete und mehrere verwundete. Nun sammelte Premierlieutenant von Welzien, unterstützt vom Vicefeldwebel Liebeskind, etwa 50 Pioniere und Infanterie und stürmte in das Werk, das in demselben Moment die Franzosen fliehend verließen. Jetzt begann ein furchtbares Feuer vom Château und Justice aus circa 20 Geschützen auf das in der Regel offene Werk und erschwerte die Besetzung ungemein. Dazu kam die Besorgniß vor Minen und daß die vielfach in die Munitions-Reservoirs schlagenden Granaten eine Explosion herbeiführen würden. Doch diese Befürchtungen trafen nicht ein und bald konnte mit mehr Ruhe an den gesicherten Punkten die Besatzung aufgestellt werden. Es waren diese Nachmittagsstunden des 8. Februar für die Truppen, welche die beiden Berches-Forts besetzt hielten, voll hanger Aufregung, begleitet von schmerzlichen Verlusten. Doch schon um 5 Uhr Nachmittags zeigte unsere thätige Artillerie, was sie leisten konnte, denn kaum drei Stunden nach Besetzung der Werke feuerten bereits die Mörser-Batterien aus denselben auf die niederen Ceinteen des Château. Das aus letzterem abgegebene Chassepotfeuer hatte gar keinen Erfolg. Gegen 6 Uhr schwieg das feindliche Feuer vollständig, und wurde die folgende Nacht eifrig zur Verbauung im Innern der Werke benutzt.

Donnerstag, 9. Februar.

Aus Kassel wird der „Frankf. Ztg.“ heute geschrieben: „Die Hofshaltung des Gefangenen zu Wilhelmshöhe ist nach der Capitulation von Paris verringert worden, indem eine Anzahl seiner Diener, man sagt 12, die verheirathet sind und ihre Familie in Paris zurücklassen mußten, dahin zurückgeführt sind. Vor ihrem Abgang erhielten sie einen mehrronathlichen Lohn vom Kaiser im Voraus ausbezahlt. Je nach der Zahl der Köpfe ihrer Familie, die sie vor ihrer Abreise anzugeben hatten, erhielt ein Jeder von ihnen für sich und dieselben Lebensmittel auf drei Tage von dem mit der Leitung der Küche des Kaisers beauftragten f. Hof-

küchenmeister Bernard aus Berlin behändigt. Dies ist eine anerkennenswerthe Fürsorge, welche die Angehörigen der Diener in Paris unter den jetzigen dortigen Verhältnissen dankend aufnehmen werden. — Gestern haben die hier internirten französischen Offiziere von der Regierung der nationalen Vertheidigung Frankreichs die Differenz zwischen dem französischen und dem deutschen Gefangenenlohn durch das hiesige Gouvernement ausbezahlt erhalten. Die Geldsendung ist durch den nordamerikanischen Gesandten in Berlin hierher gelangt. Die Zahlung ist nicht unbedeutend, einige Stabsoffiziere erhielten für die vergangenen drei Monate 3–400 Thaler und so abwärts bis zum Unterlieutenant. Bedenkt man, daß wohl 12000 solcher Gefangenen sich in Deutschland befinden, und die Auszahlung hier wohl nicht als vereinzelter Fall steht, kann es der französischen Regierung noch nicht sehr an Geld mangeln.“

Zuverlässigem Vernehmen der „Köln. Ztg.“ nach sind die noch ausstehenden Nachsendungen von Landwehrcorps nach Frankreich sämmtlich sistirt worden und es kann diese Maßregel wohl auf die Wahrscheinlichkeit eines Friedensschlusses bezogen werden. Dagegen wird die Zuwendung von Ersatzmannschaften an die im Felde stehenden Linientruppen in dem Maße erfolgen, um die Bataillone mindestens wieder auf eine Durchschnittstärke von je 800 Mann zu setzen, wozu erforderlichenfalls zwischen den einzelnen Truppentheilen ein Ausgleich ihrer Ersatzmannschaften statthaben dürfte. Ebenso sind sämmtliche Truppentheile angewiesen worden, die gegenwärtige Waffenruhe zur möglichsten Wiederherstellung ihres Bekleidungsstandes und namentlich zum Ersatz des Schuhwerks zu benutzen.

Die bisher veröffentlichten 193 Verlustlisten umfassen die zwölf norddeutschen Armee-corps nach der Friedesformation und die badische Division und constatiren an Todten: 2 Generale, 72 Stabsoffiziere, 791 Hauptleute und Lieutenants, 240 Feldwebel, Vice-Feldwebel, Wachtmeister, Vice-Wachtmeister, Stabs-Trompeter und Fähnriche, 1275 Sergeanten, Unteroffiziere, Trompeter, Hautboisten und Oberjäger, 11567 Gefreite, Spielleute und Gemeine, 1 Geistlicher und 16 Aerzte u. Summa 865 Offiziere und 13099 Mann. An Verwundeten: 14 Generale, 192 Stabsoffiziere, 2674 Subalternoffiziere, 997 Feldwebel u., 5681 Unteroffiziere u., 7832 Gefreite u., 2 Geistlichen, 1 Hofarzt, 1 Bäckermacher, 107 Aerzte u., 16 Krankenträger. Summa 2880 Offiziere und 64637 Mann. An Vermißten: 46 Offiziere, 281 Unteroffiziere, 6 Fähnriche, 12 Feldwebel, 5 Vice-Feldwebel, 1 Wachtmeister, 1 Regiments- und 1 Bataillons-Tambour, 17 Aerzte, 37 Lazarethgehilfen, 32 Kranken- resp. Verbandzeugträger, 1 Hofarzt, 1 Zahlmeister, 7041 Gefreite u. Summa 46 Offiziere und 7437 Mann. Der Gesamtatgang stellt sich demnach auf 3791 Offiziere und 85173 Mann. Unter den 193 Listen befinden sich mehrere, welche Berichtigungen enthalten. Leute, die ursprünglich als todt aufgeführt waren, sind nur verwundet, Leute, die man vermißt hatte, haben sich in den Lazarethen vorgefunden oder sind zum Regiment resp. Ersatzbataillon zurückgeführt. Diese Kategorien von Berichtigungen sind in obigen Berechnungen berücksichtigt.

Bern. Die größte Zahl der durch die deutsche Strategie in die Schweiz manövirten Bourbaki'schen Franzosen ergoß sich in den Kanton Neuchâtel, also in einen französisch sprechenden Kanton, in dem französische Sympathien von jeher zu Hause waren. Aus diesem Kanton nun wird dem Berner „Bund“ u. A. geschrieben: „Im ganzen Kanton herrscht ein grenzenloser Unwille gegen die französischen Offiziere, welche sich mit einigen rühmlichen Ausnahmen durchaus nicht ihrer Truppen annehmen. Nur ein Exempel sei hier erwähnt, das ich selbst mit erlebt habe, und wahrlich, es genügt. In Neuenburg befiß sich der Handwerker wie die Patricierdame, den unglücklichen Soldaten Hilfe zu bringen. Namentlich verdienen hier die Damen Neuenburgs

eine ehrenvolle Erwähnung. Sie unterstützten mit anerkennenswerther Aufopferung nicht nur die müden angekommenen Soldaten, reichten ihnen Speise, Trank und Kleidung, sondern besorgten selbst die Kranken in den Spitalern. Abends, als zwei dieser Damen irgend einem Spital zueilten, fanden sie zwei Soldaten in höchst bedauernswerthem Zustande auf der Straße unweit einer Kirche liegen; sie wollten dieselben aufrichten; die Soldaten, jedenfalls Kranke, baten die Damen: „Laissez-nous mourir ici!“ (Lassen Sie uns hier sterben!) Das wollten die Damen nicht, sie redeten zwei Offiziere, die eben vorbeizogen, an, sie bittend, ihnen behilflich zu sein, diese Leute in eine Ambulance unterzubringen. „Laissez les crever ces charognes!“ (Lassen Sie die Luder verrecken!) war die Antwort. Ich enthebe mich jedes weiteren Commentars. Großes Aufsehen machten in Neuenburg einige Markedenterinnen in Costumes. Diese „Vivandières“ waren ganz artige Französinnen (!) und nahmen sich wirklich in ihrer coquetten Uniform gar nicht übel aus. Dies schienen sie übrigens auch zu wissen.“

Aus Bern wird dem „Schwäbischen Merkur“ (nachdem der Berichterstatter ebenfalls geschildert, wie elend, verkommen und abgerissen die Bourbaki'sche Armee ausgesehen) Folgendes geschrieben:

„Die Franzosen hatten, als sie noch auf Frankreichs Boden waren, eine Abtheilung Pommern, die als Vorhut zu weit vorgedrungen war, nach tapferm Widerstande gefangen genommen. Die Offiziere dieses Trupps fielen auf dem Kampfplatze von den Ersten. Den Rest der Compagnie, welcher nun gefangen, brachten die Franzosen mit in die Schweiz. Der Bundesrath hat dieselben bereits entlassen und dafür eine gleiche Anzahl Franzosen ebenfalls nach Frankreich geschickt. Die Pommern haben in der Schweiz überall, wo sie durchgekommen sind, den besten Eindruck hinterlassen. Stramm und fest marschirten sie in Neuenburg ein, und die wohlgenährten und gutgekleideten Soldaten bildeten einen auffallenden Contrast gegen die zerlumpten Franzosen. Selbstverständlich wurden diese Preußen von den Franzosen getrennt. In Neuenburg waren sie in der *Galie Libre* untergebracht, wo sie sofort von den Privaten mit Speise und Trank, Unterkleidern, Zeitungen, Tabak und Cigarren, kurz mit allem Möglichen reichlich versehen wurden. Es war aber auch eine Freude, diese strammen, freundlichen Burshen zu sehen, die, selbst sauber und gepuht, ihr Local zierlich rein hielten.“

Freitag, 10. Februar.

Aus Toul vom 10. Febr. ist, wie die „Ess. Ztg.“ meldet, folgendes Schreiben des Premierlieutenant Kramer an den Bürgermeister von Essen gelangt:

„Sämmtliche Gefangene der diesseitigen Compagnie sind ausgewechselt und wohl und gesund gestern Abend hier in Toul eingetroffen. Das Essener Landwehr-Bataillon wurde befanntlich in Chatillon von den Garibaldianern überfallen und größtentheils gefangen. Verwundet von ihnen war nur der Feldwebel Koch durch einen Bajonettschlag in der Seite; er ist aber auch wieder hergestellt. Alle bestätigen, daß sie von Seiten der Franzosen von Anfang an sehr gut behandelt worden sind. Dies zur Beruhigung für die betreffenden Angehörigen.“

Dem Brüsseler „Nord“ schreibt man aus Epernay vom 10. Febr., daß am 22. eine Abtheilung Truppen unter dem Oberbefehle des Grafen Schulenburg in Orbais, Montmirail und Sezanne Requisitionen gemacht hat. Zugleich besuchte diese Abtheilung die Dörfer Conflans und Marcilly und brannte dieselben in zwei Dritteln nieder. Vor vier Wochen hatten nämlich Francitireurs, die sich in diesen Ortschaften verborgen hielten, 98 Preußen getödtet oder verwundet.

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Versailles vom 10. d. eine Nachricht telegraphirt, die zwar noch etwas sehr zweifelhaft lautet, indeß interessant genug ist, um vorläufig mitgetheilt zu werden. Das Blatt schreibt:

„Der Einzug der deutschen Truppen in Paris, welche abdetachirt werden, um die Häuser längs den Straßen auf der Linie des triumphirenden Durchzugs zu besetzen, wird am 19. Mittags stattfinden. Der Kaiser wird am 22. nach Paris gehen, und zwar per Eisenbahn von Versailles; von der Pariser Station wird er sich dann nach den Tuilerien begeben, um dort mit seinem Hofe und den Generalen seiner Armee ein Gabelfrühstück einzunehmen. Darauf wird Se. Majestät die Belagerungs-Armee inspiciren, welche mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen auf dem festgesetzten Wege durch Paris marschiren wird. Nach dem Triumphzuge kehrt der Kaiser nach Versailles zurück, um dort zu übernachten, stattdessen aber der Hauptstadt Tags darauf einen abermaligen Besuch ab. Seine Rückkehr nach Deutschland ist für die letzte Woche dieses Monats in Aussicht genommen. Dies sind die gegenwärtigen Anordnungen; sollten sich aber die Tuilerien während der für die Vorbereitungen in Aussicht genommenen drei Tage nicht wohl für den Empfang des Kaisers herstellen lassen, dann wird derselbe sich wahrscheinlich nach dem Palais de l'Élysée begeben. Glaubwürdiger Information zufolge, welche sowohl den preußischen Polizeibehörden, als auch mir von Privatquellen zugegangen ist, steht während des Aufenthaltes des Kaisers in Paris oder während des Triumphzuges der Truppen keine Kundgebung seitens der Pariser zu besorgen. Der Kaiser leidet an einem leichten Anfall von Hüftweh.“

Samstag, 11. Februar.

Der Marschall Mac Mahon hat aus Wiesbaden vom 21. Januar folgendes Schreiben an den Minister des Auswärtigen in Bordeaux gerichtet:

„Excellenz! Graf Bismarck behauptet in seinem Circular an die diplomatischen Agenten Deutschlands im Auslande vom 9. Januar, daß in der Schlacht bei Wörth verschiedene deutsche Soldaten durch explosive Kugeln verwundet wurden, und klagt die französische Armee an, dergleichen gebraucht zu haben. Graf Bismarck ist irrthümlich berichtet worden und das von ihm angeführte Factum kann nicht stattgefunden haben, da das Corps, welches in der Schlacht von Wörth engagirt war, nicht eine einzige explosive Kugel in Vorrath hatte. Ich bestätige dieses mit vollkommener Kenntniß des Falles und erjuche Sie, gefälligst des Grafen Bismarck Behauptung zu widersprechen. Ich verharre u.

Mac Mahon.“

Der Bundeskanzler Graf Bismarck hat daraufhin an den Marschall Mac Mahon einen Brief gerichtet, der nach dem *Verfailler „Moniteur officiel“* in der Uebersetzung lautet:

„Versailles, 11. Februar 1871.

Herr Marschall! Die Zeitungen von Bordeaux veröffentlichen mit Bezug auf mein Circular vom 3. Januar einen an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichteten Brief, der Ihre Unterschrift trägt. In der Voraussetzung, daß dieser Brief authentisch ist, halte ich es für meine Pflicht, denselben nicht unbeantwortet zu lassen. Erlauben Sie mir zuwörderst, dem Wortlaut nach die Stelle des oben erwähnten Circulars, um die es sich handelt, zu wiederholen.

In der Schlacht von Wörth beobachtete man, wie Gewehrkugeln in den Boden einschlugen und dann mit einem sehr bemerkbaren Explosionsgeräusch die Erde ringsum emporwarfen. Unmittelbar nach dieser Beobachtung wurde Oberst von Beckedorff schwer durch eine explodirende Kugel verwundet. Ein ähnliches Geschick hat im Gefecht bei Tours am 20. December v. J. den Lieutenant von Besen vom 2. pommerschen Ulanen-Regiment getroffen.“